

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 66 (1946)

Nachruf: Frau Bertha Meyer von Knonau
Autor: Largiadèr, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Bertha Meyer von Knonau

Von Anton Largiadèr.

Kurz nach Vollendung des neunzigsten Lebensjahres ist Frau Professor Bertha Meyer von Knonau am 25. Januar 1945 aus diesem Leben abberufen worden. Die Verstorbene war die letzte Trägerin des Namens Meyer von Knonau, eines Geschlechtes, das seit 1363 in Zürich verbürgert war, zu den Junkerfamilien gehörte, und das der Stadt eine Reihe von ausgezeichneten Männern geschenkt hat. Der letzte männliche Sproß dieser hochangesehenen Sippe war der Historiker Gerold Meyer von Knonau, den seine Witwe nun noch um vierzehn Jahre überlebt hat.

Frau Meyer von Knonau geborene Held war die jüngere Tochter eines preußischen Offiziers und wurde am 29. November 1854 in der thüringischen Stadt Erfurt geboren. Hier stand ihr Vater als Hauptmann bei der reitenden Artillerie in Garnison, wurde später nach Naumburg an der Saale versetzt, starb aber schon im August 1860. Die Witwe siedelte mit ihren beiden Töchtern nach Torgau an der Elbe über, um in der Nähe ihres Vaters, des Domänenverwalters Krug leben zu können. Amtsrat Krug, der der Vormund der beiden Kinder war, hatte das Gut Pakisch in Pacht und wünschte die Tochter und die Enkelinnen in der Nähe zu haben. Auf der großväterlichen Domäne verbrachten die Kinder oft ihre Ferien. Später gab der Großvater die Pacht auf und zog nach dem Städtchen Belgern, etwas weiter elbeaufwärts, in der Nähe des jedem

Historiker wohlbekannten Mühlberg, und sein Weinberg war der liebste Aufenthalt für Mutter und Kinder. Bertha Held hatte sich in Torgau schnell eingelebt und gewann viele Freundinnen, mit denen sie zeitlebens im Briefwechsel blieb. Ende der Sechzigerjahre kam sie nach Dresden in die Pension, wo sie im Freimaurerinstitut sich auf das Lehrerinnenexamen vorbereitete.

Schon 1864 hatte das junge Mädchen in Belgern die Bekanntschaft des stud. phil. Gerold Meyer von Knonau aus Zürich gemacht. Diesen führten verwandtschaftliche Beziehungen in die dortige Apotheke, mit deren Inhaber sich eine Schwester seiner Mutter vermählt hatte. Bei Onkel und Tante Raue in Belgern hat Meyer von Knonau während seiner in Deutschland verbrachten Universitätssemester oft in den Ferien gewohnt. Den Lesern des Taschenbuches ist aus den Jugendaufzeichnungen Prof. Rahns in Erinnerung, wie der Kunsthistoriker mit seinem Freund Meyer reiste und zeitweise auch dessen Ferienaufenthalt teilte. Zu Weihnachten 1864 fanden sich die beiden Freunde mit dem Forstbeflissenen Adolf von Orelli in Belgern ein und Rahn zeichnete den schneebedeckten Marktplatz mit Rathaus, Roland, Stundensäule und menschlichen Gestalten als Staffage. In dem brieflichen Kommentar des Studenten heißt es: „Zwei kleine Mädchen, die von dem der Apotheke gegenüberliegenden Hause her über den Markt schreiten, sind die Enkelinnen des angesehenen Herrn Amtsrates Krug, Töchter der Frau Hauptmann Held“. Die Bekanntschaft riß nie ab und nahm eine entscheidende Wendung, als Meyer von Knonau, der in Zürich seit 1870 als Professor an der Universität wirkte, anfangs des nächsten Jahres seine Mutter verlor. Da trat das Bild des gescheiten und lebhaften Mädchens immer wieder vor das Auge des jungen Gelehrten. Ein Wiedersehen mit der damals Siebzehnjährigen im Herbst nach dem deutsch-französischen Krieg ließ ihn den entscheidenden Entschluß fassen. Das Jawort erhielt der Freier auf einer Italienreise in Florenz, nicht ohne daß die beiden sich kreuzenden Briefe länger als erwartet auf der Post blieben, wodurch beiden jungen Menschen peinvolle Tage beschieden waren. Auf den Wunsch ihres zukünftigen Mannes verzichtete die angehende Lehrerin auf das Abschlüßexamen, und am 20. März 1873 fand die Trauung in Torgau statt.



Der Gattin des Zürcher Professors wurde der Abschied von Mutter und Schwester nicht leicht, aber sie lebte sich in Zürich schnell in die veränderten Verhältnisse in dem stattlichen, freistehenden Hause an der Seefeldstraße 9 ein — die ganze Gegend in der Vorortsgemeinde Riesbach mutete damals noch ländlich an —, und die Stadt am See wurde ihr bald zur zweiten Heimat. Auf Spaziergängen und Reisen lernte die junge Frau, die eine rüstige Fußgängerin war, die Schweiz, aber auch die bayrischen und österreichischen Alpen kennen. Besonders schön waren die Reisen nach Italien und Sizilien. Unermüdlich führte sie der Gatte in die Vergangenheit und Kultur der Länder ein, deren Schönheit sie entzückte. Daß sie zu Hause ihrem Manne durch Abschreiben seiner schwer leserlichen Manuskripte große Dienste leisten konnte, war ihr Freude und Genugtuung, und so gehörten die ruhigen Abendstunden in der Studierstube zu den schönsten des Tages. Mit ihrem Gatten besuchte sie regelmäßig Konzerte und Vorträge, und beide zusammen pflegten einen anregenden geistigen Verkehr mit den akademischen Kreisen, mit Verwandten und Bekannten. Frau Meyer von Knonau war eine eifrige, mit dem weitesten Interessentkreis begabte Leserin und hatte besonderen Geschmack an kulturgeschichtlicher Lektüre. So überraschte es Näherstehende keineswegs, daß nach dem Fliegerangriff auf Schaffhausen ihre erste Frage dem Schicksal des berühmten Onyx im dortigen Museum galt. Noch am Berchtoldstag 1945 ließ sie sich, die unverbrüchlich an den zürcherischen Ueberlieferungen festhielt, die Neujahrsblätter besorgen, die sie in ihrer neuen Wohnung an der Minervastraße, wohin sie vor etlichen Jahren übergesiedelt war, aufs eifrigste studierte.

Im Verein der Freundinnen junger Mädchen, im Frauenverein des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins und namentlich in der Blinden- und Taubstummenanstalt, später im Blindenheim Dankesberg, arbeitete sie mit andern Damen altzürcherischer Familien zusammen und freute sich, in bescheidenem Maße dem gemeinen Wohl dienen zu dürfen. So blieb es, bis die Erkrankung des Gatten 1921 sie darauf verzichten ließ, und sie sich gemeinsam mit der treuen Schwester Fräulein Lina Held, die nach dem Tode der Mutter nach Zürich übersiedelte, fortan der Pflege des ans Haus gebundenen Mannes widmete. 1931 wurde ihr der Gatte, sechs Jahre später auch die Schwester

entrißen. Obschon sich der Kreis der Nächsten stark verengert hatte, blieben die alten Freunde und Verwandten aufs engste mit ihr verbunden. Dankbar hat sie dies empfunden, wie auch die Tatsache, daß es ihr vergönnt war, den Gottesdienst bis in ihr höchstes Alter zu besuchen. Wen sie nicht regelmäßig um sich sehen konnte, den erfreute sie häufig mit ihren Briefen in charaktervoller deutscher Handschrift, wie sie denn die lebenswerte Kunst des Brieffschreibens noch ganz in der Art vergangener Geschlechter vorzüglich beherrschte. Alle, die Frau Meyer von Knonau gekannt haben, werden ihr ein dankbares Andenken bewahren.
